

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 92 (2005)

Heft: 6: Beliebte Orte = Lieux prisés = Popular places

Artikel: Askese und Opulenz : Regula Harder und Jürg Speyermann : unteres Gästehaus, Kartause Ittingen, 2004

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-68481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Askese und Opulenz

Regula Harder und Jürg Speyermann: Unteres Gästehaus, Kartause Ittingen, 2004

Die Karthause Ittingen ist ein geschichtsträchtiger Ort. Bedeutend ist nicht nur das in seiner Disposition gut erhaltene Kloster mit einer prächtigen Kapelle, zwei Kreuzgängen, den Häuschen der Mönche und zahlreichen Dienstgebäuden, bedeutend ist auch die Geschichte der Rettung und Wiederbelebung der Anlage als Kultur- und Begegnungszentrum. So ist die Kartause Ittingen heute nicht nur als Baudenkmal, sondern auch als Institution bekannt mit ihrem Wohnheim und den dazugehörigen Betrieben, dem Kunstmuseum des Kantons Thurgau, dem Konzertsaal, dem Gasthof und nicht zuletzt als Tagungs- und Kurszentrum. Für diesen Zweck bauten Esther und Rudolf Guyer nach 1978 an der nordöstlichen Ecke der Anlage ein neues, hotelähnliches Gästehaus, dazu in der 1938 erbauten Grossen Scheune eine einfache Herberge mit Mehrbettzimmern.

Es überrascht nicht, dass der charismatische, wunderbar gelegene und gut erreichbare Ort für Tagungen und Klausursitzungen aller Art sehr beliebt ist. Entsprechend wurden die Konferenzräume bald weiter ausgebaut, unter anderem mit einer Aula und Sälen im nördlichen Teil der Grossen Scheune (ebenfalls durch E. und R. Guyer). Zudem zeigte sich, dass die Ansprüche der Gäste stiegen und damit die Nachfrage nach komfortablen Zimmern, die durch die Herberge nicht befriedigt werden konnte. Ein Studienauftrag zum erneuten Umbau der Grossen Scheune verfolgte daher das Ziel, den Standard der Beherbergung zu steigern und die Tagungsräumlichkeiten zu erweitern.

Weiterbauen

Den im Studienauftrag siegreichen Regula Harder und Jürg Speyermann gelang es, mit neuen Elementen die verschiedenen Bauetappen zu verschmelzen und den Bau als ein Ganzes zu stärken. Sowohl physisch wie auch symbolisch im



Bild: Walter Mai

Zentrum steht eine neue Erschliessung, die sowohl in der Vertikalen als auch in der Horizontalen die verschiedenen Teile des Hauses zusammenbindet. Insbesondere verknüpft sie die vorher getrennten Teile von Gäste- und Aulatrakt, indem sie beiden als Foyer dient. Mit Ausweitungen im ersten und dritten Obergeschoss und mit einer zweigeschossigen Halle, die rückwärtig die turmähnliche Vertikale der Treppenhalle ergänzt, reagiert sie präzise auf den Schnitt des bestehenden Aulatraktes und auf die ursprüngliche Disposition der Scheune, die in ihrem Quergiebel zum Ausdruck kommt. Ein neues Foyer im Erdgeschoss verstärkt die Verbindung des Baus mit seinem Vorplatz, zu dem es über ein riesiges Schiebefenster geöffnet werden kann.

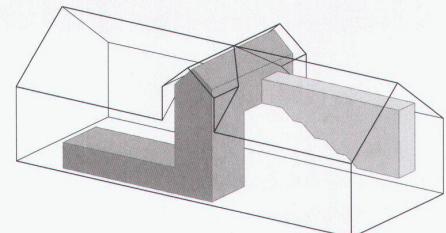
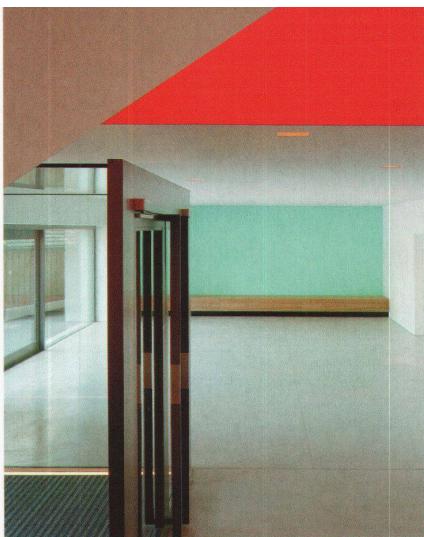
Nach aussen hin wurden die dreieckigen Erker aus Metall und Glas entfernt, die einst sogar das Dach durchstossen haben, um auch das oberste Geschoss zu belichten. Die Dachfläche wurde wieder geschlossen, die Belichtung des Konferenzgeschosses im Dachraum erfolgt nun über Lukarnen und ein Firstoberlicht. In den Zimmerschossen blieben die alten Einschnitte in der Fassade bestehen, wurden nun allerdings mit steinernen Gewänden und mit raumhohen Fenstern versehen. Neue Elemente kamen hinzu: neben der grossen Öffnung im Erdgeschoss und dem neuen Eingang vor allem ein riesiges Fenster im

Riegelwerk unter dem Quergiebel, das von innen dem Sitzungsfoyer einen wunderbaren Ausblick eröffnet und Licht in die zentrale Treppenhalle einströmen lässt. Von aussen kündigt es unmissverständlich den neuen Eingriff an: Kein Rückbau also, doch wurden mit den neuen Elementen die Brüche in der Fassade, die durch die vorangegangenen Etappen geschaffen worden sind, wieder verwischt.

Konzentration der Mittel

Bereits im Korridor vor den Zimmern kündigt sich die Strenge und Ruhe an, die den Charakter dieser privaten Bereiche prägen. Der Gast findet einen weissen Raum mit einem grauen Boden vor, mit einem raumhohen Fenster, das in einer tiefen, die Masse der Mauer betonenden Laibung sitzt. Die Betten sind körperhaft schwer, die Überdecken grau, ebenso wie der Bezug der einfachen Sessel und der etwas hellere Vorhang. Trotzdem wirkt das Licht angenehm warm, getönt vom Holz der Betten, vor allem aber von dem eines in der Tiefe des Zimmers frei stehenden Körpers, der alle Dienste in sich konzentriert.

Hotelzimmer mit freigestelltem Bad- und Schrank-Kern wurde schon oft vorgeschlagen, werden aber nur selten realisiert. Dass dieses Konzept hier trotz der durchaus bescheidenen Dimensionen der Zimmer erfolgreich ist, hat

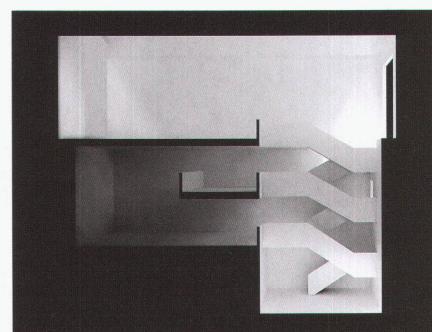


mehrere Gründe. Die Zwischenräume zwischen Körper und Wänden werden geschickt als Vorzonen zu Dusche, Waschtisch und WC genutzt, so dass die Grösse des ganzen Raumes stets erfahrbar bleibt, aber keine zusätzlichen Erschliessungsbereiche notwendig sind. Das Element bleibt so enorm kompakt. Es ist in einer Weise auf maximalen Nutzen bei minimalem Volumen hin angelegt, wie man es vom Eisenbahn- oder Schiffsbau her kennt, ohne aber einen technischen Ausdruck anzunehmen. Es lädt geradezu ein, spielerisch seine erstaunlichen Möglichkeiten zu entdecken. Auch ein Auszieh-Schreibtisch und ein Fernseher sind integriert, und der Sessel ist zugleich der Stuhl zum Arbeiten. So kann das Zimmer ansonsten leer bleiben: Auch dies trägt wesentlich zur überzeugenden Gesamtwirkung bei.

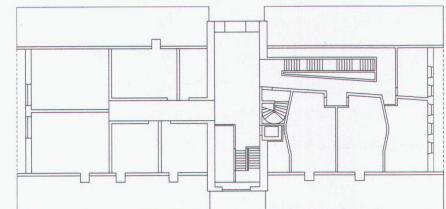
Klösterlich

Das Gästezimmer ist als Rückzugs- und Ruheort konzipiert. Es wirkt betont einfach, ja asketisch und entspricht damit einer gewissen Vorstellung von klösterlicher Strenge. Wenn man denn will, kann man sogar eine direkte Verwandtschaft zwischen den hölzernen Einbauten der neuen Zimmer mit den alten Schrankbetten im Klostermuseum sehen, die die Mönchszzellen in unterschiedliche Bereiche gliedern. Aber auch im Foyer- und Erschliessungsbereich wird eine Verbindung zu den

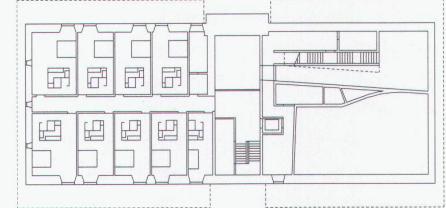
Hauptgebäuden des Klosters geschaffen. Eine Klanginstallation von Ernst Thoma gliedert hier die Zeit als eine Art «Klanguhr[...], in der der Lebensrhythmus der Mönche in moderner Umgebung gleichsam nachhallt.»¹ Und eine Installation von Harald F. Müller taucht die Räume in farbiges Licht: zwei Wände wurden als monochrome Farbflächen gestrichen, die Stirnwand des Foyers leuchtend türkisblau und die eine Seite des Treppenhauses ebenso kräftig rot, drei Geschosse hoch. Durch das reflektierende Licht werden die anderen, weiß gestrichenen Flächen der kubisch gestalteten Architektur koloriert und



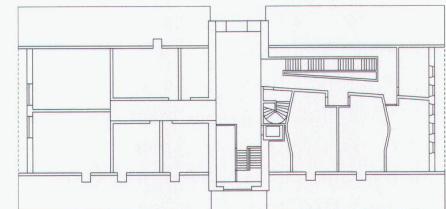
Schnittmodell



3. Obergeschoss



2. Obergeschoss



Erdgeschoss



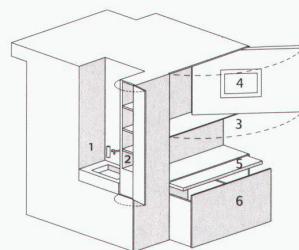
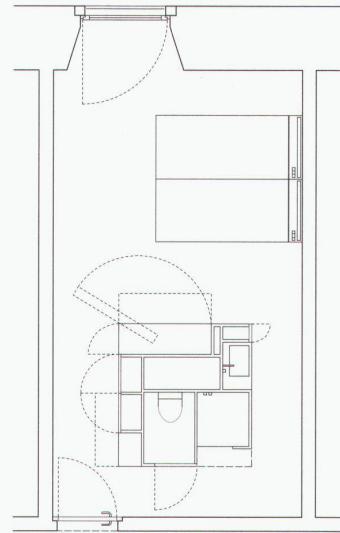
erscheinen in feinsten Abstufungen von Türkis und Rosa, so dass der ganze Raum farbig gefasst wirkt. Die Farbtöne erinnern unmittelbar an die Rokoko-Farbigkeit von Kirche und Kloster, die von Müller auf diese Weise neu interpretiert wird. Das Resultat ist eine eindrückliche, eigenartige Mischung von Opulenz und Askese, mit der präzise die heutigen (Laien-)Vorstellungen von Klösterlichkeit getroffen werden, womöglich sogar noch besser, als die innere Klausur des historischen Klosters, die in manchen Teilen für viele wohl allzu opulent und zu wenig asketisch wirkt, namentlich die Kirche und der Westflügel mit seinen reichen Stuckdecken.

Die Nähe, die nun zwischen dem Gästehaus und der inneren Klausur des Klosters geschaffen wurde, ist etwas Neues in der jüngeren Geschichte der Karthäuser. Esther und Rudolf Guyer verwendeten bei den Neubauten ihres Gästehauses noch eine geradezu rustikale Architekturnsprache mit roh verwendeten Materialien und ausgeprägter Tektonik. Damit unterstrichen sie die Differenz zwischen der äusseren Klausur, dem Bereich der profanen, ländlichen Arbeit, und der inneren Klausur, der Welt der Mönche. Dieser Unterschied wird nun heruntergespielt. Mit Grund: die Klosteranlage wird zunehmend als Ganzes wahrgenommen. Wer hier ankommt, möchte im Kloster zu Gast sein, und nicht «bloss» im klösterlichen Gut, und er möchte so intensiv wie möglich das Gefühl haben, an der klösterlichen Aura teilhaben zu können. Nach der Profanisierung der inneren Klausur durch die Museen ist die «Sakralisierung» des unteren Gästehauses ein weiterer, konsequenter Schritt der Anpassung der Anlage an ihre neue Realität.

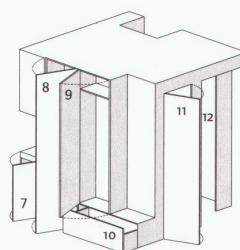
mt

Bauherrschaft: Stiftung Kartause Ittingen
Architekten: Regula Harder und Jürg Spreyermann, Zürich
Mitarbeiter: Serge Schoemaker (Studienauftrag), Samuel Sieber (Projekt- und Bauleitung), Benjamin Schmücking, Douwe Wieërs, Daniel Frei
Kunst am Bau: Harald F. Müller, Oehningen und Ernst Thoma, Stein am Rhein
Grafik: Urs Stüber, Frauenfeld
Bauingenieur: Ingenieurbüro Wälli, St. Gallen
Lichtplanung: Vogt & Partner, Winterthur
Beratung Baurealisation: Bosshard & Partner, Zürich

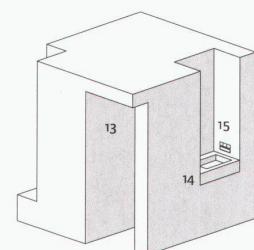
Das Untere Gästehaus wurde 2005 mit einem contractworld.award ausgezeichnet (2. Preis, Kategorie «Hotel, Restaurant»).



1 Lavabo
 2 Föhn
 3 Arbeitsnische
 4 Fernseher, Radio, Bibliothek
 5 Arbeitsplatte
 6 Kofferschublade, Papierkorb



7 Minibar
 8 Garderobe
 9 Garderobe
 10 Schublade
 11 WC
 12 Dusche



13 Dusche
 14 Lavabo
 15 Abfalleinwurf

¹ Markus Landert in: Unteres Gästehaus Karthäuser Ittingen, Warth 2004, S. 20f.